

ARENDDT, Martin Friedrich, geb. 22. 2. 1773 Altona, gest. April 1823 in einem Chausseeegraben bei Venedig; ev. — Altertumsforscher.

Eltern: s. bei Hans Hinrich Wilhelm Arendt.

Unverheiratet.

Bruder: Hans Hinrich Wilhelm, geb. 12. 10. 1777 Altona (s. d.).

Nach dem Besuch des Christianeums in seiner Vaterstadt studierte A. Medizin und Naturwissenschaften, u. a. in Göttingen. Eine erste wissenschaftliche Reise (1794/96), die er wie auch alle späteren Reisen zu Fuß machte, führte ihn durch Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Italien. Kurze Zeit (1797) war er am Botanischen Garten in Kopenhagen angestellt, widmete sich dann aber bis zu seinem Tode der Erforschung von Altertümern, soweit sie dem Norden zuzuordnen waren, und verfolgte ihre Spuren durch fast alle Länder Europas, von Nordnorwegen bis Spanien und Italien.

A. hatte ein großes und vielseitiges Zeichentalent und machte bei seinen Wanderungen — immer mit Papier, Bleistift, Lineal und Zirkel in seinem ärmlichen Gepäck — genaue Zeichnungen und Beschreibungen von Runensteinen, Steinsetzungen, Kirchen, Grabsteinen und anderen ihn interessierenden Altertümern. Die noch im Nationalmuseum in Kopenhagen vorhandenen Wiedergaben zeugen von A.s exakter Beobachtungsgabe; so ist z. B. seine Beschreibung des Altarbildes in der ehemaligen Benediktinerkirche in Cismar noch heute eine wichtige Quelle, da dieses Bild bei einer Restaurierung 1826 ziemlich stark verändert wurde. A.s Kenntnisse in der Numismatik waren so bedeutend, daß er — vermutlich durch Empfehlung von Bewunderern seiner vielseitigen Gelehrsamkeit — sogar dazu herangezogen wurde, Teile der Münzsammlungen von Napoleon und Papst Pius VII. zu ordnen.

Die Bedeutung von A. liegt aber hauptsächlich in seiner Tätigkeit als Runologe. Ausgehend von der Beschreibung aller von ihm aufgespürten Runendenkmäler, beschäftigte er sich eingehend mit den Urformen der Buchstaben. Er verstand es, die Runenschriften hervorragend wiederzugeben, und studierte sie oft bei verschiedenen Witterungsbedingungen und Beleuchtungen, um seiner Lesart sicher zu sein. Allerdings waren seine Theorien über die Einhauung der Runen und über ihre Bedeutung häufig höchst phantasievoll, auch hatte er zu geringe Kenntnisse in der altnordischen Sprache.

A. galt als Sonderling, „wandernder Antiquar“ (Goethe), „gelehrtes Unge-

heuer“ (Zeise), wunderliches Original, der wegen seiner nachlässigen Kleidung, seiner abstoßenden Lebensweise, seines groben, selbstherrlichen Auftretens kaum Freunde gewonnen zu haben scheint, solche auch nicht suchte. Anerkannt waren jedoch sein wissenschaftlicher Eifer und Fleiß, seine Gelehrsamkeit und die Bereitschaft, sein Wissen an andere weiterzugeben. Wie aus den „Teilmannschen Erinnerungen“ hervorgeht, konnte A. sehr interessant und begeisternd vortragen, hielt aber das Bücherschreiben für wenig nützlich.

*Nachlaß:* Paläographische u. archäologische Sammlungen im Nationalmus. Kop.; verzeichnet.

*Veröffentlichungen:* Verz. in: L.-S. 1, S. 23.

*Literatur:* L.-S. 1, S. 21–23. — DBL 1, S. 496 f. (m. weiteren Lit.-angaben). — Heinrich Zeise, Das gelehrte Ungeheuer, in: Aus dem Leben u. den Erinnerungen eines norddeutschen Poeten, Altona 1888, S. 156–165. — Goethes Werke („Sophien-Ausgabe“ Weimar), I. Bd 36, S. 45 (Tag- u. Jahreshefte 1809); III. Bd 4, S. 4–7 (Tagebücher 1809); IV. Bd 20, S. 278–280, 295 f. (Briefe 1809). — StM 4, 1824, H. 1, S. 274; H. 2, S. 466. — Erik Moltke, M. F. A., in: Arv og Eje. Aarbog for Dansk kulturhistorisk Museumsforening 1957, S. 70–95 (m. Abb. einiger Zeichnungen). — Ders., M. F. A., in: Jon Skonvig, 2, 1958, S. 212–229.

*Porträts:* Federzeichnung v. Victor Hansen (1889), Kopie nach einer älteren Darst., in Frederiksborg. — Tusch- u. Bleistiftzeichnungen, abgeb. in: Moltke, Arv og Eje (s. Lit.).

Martin Ewald

Schleswig-Holsteinisches  
Biographisches Lexikon.  
Hrsg. v. Olaf Klose. Bd. 5. 1979